

Peter und seine Rose ziehen einmal mehr um



Es gibt ein altes Gedicht des Priesters und Mystikers Angelus Silesius: *Die Ros' ist ohn' Warum; sie blühet, weil sie blühet, sie acht' nicht ihrer selbst, fragt nicht, ob man sie sihet.*



Pflanzen, wie hier Peters Rose, und Menschen müssen gleichermassen Wurzeln schlagen, um gedeihen zu können.

Ich denke daran, wenn ich Peters Rosen sehe. Peter habe ich vor langer Zeit in unserer Notwohnsiedlung kennengelernt, sein Alter ist schwer zu schätzen. Er freut sich immer über Besuch, hat ein ansteckendes Lachen, und es ist leicht, mit ihm ins Gespräch zu kommen.

Ursprünglich hat er Automechaniker gelernt, doch als Bauernsohn sei es ihm irgendwann zu eng geworden, immer drinnen zu arbeiten. So wechselte er in den Strassen- und Tiefbau, hinaus ins Freie, bei Wind und Wetter. Heute, sagt er, habe er kein Gefühl mehr in seinen Händen und zeigt mir die Stellen, an denen Sehnen und Knochen seiner wettergegerbten Hände Schaden genommen haben. Dabei lacht er, als wäre das alles nicht der Rede wert.

Schliesslich musste er die Arbeit aufgeben. Als alleinerziehender Vater ohne Einkommen gelang es ihm irgendwann

nicht mehr, eine Wohnung für sich und seine Tochter zu finden. So kam er als letzte Zuflucht nach Brothuse – in unsere Notwohnsiedlung. Und blieb. Ein Bild von Pfarrer Sieber, der ihn damals noch persönlich aufgenommen hatte, begleitet ihn seither, fast wie ein Schutzheiliger.

Irgendwann kaufte sich Peter im Coop eines dieser kleinen Rosentöpfchen, die am Eingang oft kurz vor dem Vertrocknen stehen. Während eine eigene Unterkunft weit jenseits des Möglichen schien, wuchs die kleine Pflanze, umsichtig von ihm gepflegt. Ich muss an all die Pflänzchen denken, die meinem fehlenden Talent bereits zum Opfer gefallen sind.

Im letzten Jahr fand Peter schliesslich eine kleine Wohnung in einer Siedlung. Seine Rose durfte mit. Für alle, die ihn kannten, war es ein Fest, ein kleines Wunder. Als ich ihn besuche, erzählt er mir beiläufig, dass er nächstes Jahr

wieder ausziehen muss: Die in die Jahre gekommene Siedlung wird abgerissen.

Ich bin wie vom Donner gerührt: Die lange Suche, die Freude über das eigene Zuhause – und nun alles wieder von vorn. Peter nimmt es leicht, vielleicht kennt er es nicht anders, vielleicht hat er dem Glück nie ganz getraut: Er stehe wieder auf verschiedenen Wartelisten, das werde schon klappen, sagt er.

Peters Rosenstock reicht mir inzwischen bis zur Schulter, er hat ihn in einen grossen Topf umgepflanzt. Es scheint mir ein Geheimnis von Peters unverbrüchlicher Lebensfreude zu sein, dass er – wie sie – dort blühen kann, wo er für den Moment sein darf. Und doch verstehe ich nicht, weshalb Peter nicht auf dieselbe Weise Wurzeln schlagen darf, wie er es seiner Rose ermöglicht hat.

• Friederike Rass, Gesamtleiterin

Wohnen für Menschen, die sonst nirgends unterkommen

Wer obdachlos, suchtmittelabhängig oder psychisch krank ist, findet auf dem freien Wohnungsmarkt keine Unterkunft.

Welche Vermieter schenken schon solchen Bewerberinnen und Bewerbern das Vertrauen, wenn sie oder er die Wahl zwischen unzähligen Interessierten hat. Aber auch in städtischen und genossenschaftlichen Wohnangeboten gibt es für sie kaum Wohnplätze. Entsprechend schwierig ist die Lage und entmutigt sind diese Menschen.

Hier springen wir in die Bresche: In der Notwohnsiedlung Brothuse mit 27 Zimmern finden Menschen eine Bleibe, die ihre Wohnung und ihre Arbeit verloren haben und auf Unterstützung bei der Suche nach einer Anschlusslösung angewiesen sind.

Im suchtakzeptierenden Wohnangebot Schärme finden suchtkranke Leute mit Unterstützungsbedarf ein Zuhause. Im vollbetreuten Wohnbereich bieten wir 19 Zimmer, im teilbetreuten 16 an.

Drei weitere betreute Zimmer stehen im Pfarrer-Sieber-Huus zur Verfügung. Dort wie auch in unseren Aussenwohngruppen Seebach und Albisrieden bieten wir Men-

schen, die relativ selbständig ihren Alltag bewältigen können, insgesamt 22 Zimmer.

Wir unterstützen diese Leute ihren jeweiligen Bedürfnissen entsprechend. Wo möglich so, dass sie den Sprung in ein Leben ohne Begleitung und in eine eigene kleine Wohnung schaffen. Wichtig ist uns, dass Menschen nicht nur wohnen können, sondern wo nötig auch eine minimale Tagesstruktur erhalten. Denn das Leben besteht aus mehr als vier eigenen Wänden. So bieten wir Bewohnerinnen und Bewohnern unserer Wohneinrichtung Schärme mit Haushaltarbeiten, Kunstatelier und Holzwerkstatt eine Tagesstruktur. (arb)



Nachdenklich und doch zuversichtlich blickt Roby in die Zukunft.

Wohnen ist mehr als ein Dach über dem Kopf

Nach einem bewegten Leben fand Roby in der Anlaufstelle Brot-Egge wieder Halt. Der Blick auf das Vergangene macht ihn nachdenklich.

Mein Weg war nie geradlinig. Begonnen hat alles in Neuenhof, wo ich aufwuchs und zur Schule ging. Schon damals lernte ich, mich durchzubeissen. Als sich meine Eltern während meiner Schulzeit trennten und mein Vater nach Deutschland auswanderte, wurde die Beziehung zu meiner Mutter zu meinem wichtigsten Halt. Direkt nach der Oberstufe zog es mich nach Zürich. Mit neuen Freunden reiste ich für ein halbes Jahr nach Indien. Eine Erfahrung, die mir vor Augen führte, wie schlicht das Leben sein kann.

Zurück in der Schweiz schlug ich mich temporär als Monteur und Dachdecker durch. Arbeit war mir immer wichtig, denn sie gab mir Struktur und das Gefühl, gebraucht zu werden. Drogen begleiteten mich schon damals, aber solange ich eine Wohnung, einen Job

und ein soziales Umfeld hatte, hielt sich mein Alltag im Gleichgewicht. Dieses fragile Gefüge zerbrach mit dem Tod meiner Mutter. Von einem Tag auf den anderen funktionierte nichts mehr. Ich hielt es in meiner Wohnung nicht mehr aus und landete schliesslich auf den Gassen von Zürich.

Zwei Jahre verbrachte ich mit nächtlichen Streifzügen und kurzen Schlafpausen auf Parkbänken oder unter Balkonen. Um über die Runden zu kommen, bewegte ich mich im Drogengeschäft und finanzierte damit meine Sucht. Die Grenzen zwischen Konsum und Verkauf verschwammen. Die dauernde Anspannung und Unsicherheit höhlten mich innerlich immer mehr aus. Als mich eines Tages ein Jugendfreund antraf, nahm er mich kurzerhand mit zu einer Anlaufstelle von Pfarrer Sieber. Nach einem offe-

Berührende Begegnungen

Mit sicherer Hand zaubert Manuela Gjukaj einer Schärme-Bewohnerin einen frischen, mutigen Sidecut. Während die Haare fallen, entsteht ein Gespräch über Gott und die Welt. Seit Jahren kommt die erfahrene Coiffeuse mit eigenem Coiffeurgeschäft an der Zürcher Eichbühlstrasse alle sechs Wochen in die Wohneinrichtungen Schärme und Brothuse, um den Bewohnerinnen und Bewohnern kostenlos die Haare zu schneiden.

Die Warteliste ist jedes Mal im Nu voll. Die Menschen kommen nicht nur wegen der Frisur – sie kommen wegen Manuela. Wegen ihrer offenen Art, ihres ehrlichen Interesses und ihres riesigen Herzens. Was oft wie ein Klischee klingt, wird hier zur Realität: Der Coiffeuse erzählt man Dinge, die man sonst kaum jemandem anvertraut. Und Manuela nimmt dieses Vertrauen ernst. Für sie ist klar: «Was mir anvertraut wird, bleibt im Raum. Punkt.»

Zu ihrer Motivation für diese Freiwilligenarbeit befragt, sagt sie: «Ich wollte etwas für Menschen tun, die sich einen Coiffeurbesuch nicht leisten.» Sie hat den Schritt nie bereut. Im Gegenteil: «Diese Begegnungen berühren mich tief.» (arb)



nen Gespräch erhielt ich ein Zimmer in einer Einrichtung des Sozialwerks in Zürich-Oerlikon. Wieder ein Dach über dem Kopf zu haben, war ein Lichtblick nach langer Dunkelheit.

Nur ein Jahr später wurde die Liegenschaft, in der wir untergebracht waren, abgerissen. So mussten wir zügeln und wurden die ersten Bewohner von Pfarrer Siebers neuer Notohnsiedlung Brothuse in Zürich-Affoltern. Die Zeit in der neuen Einrichtung war geprägt von Gemeinschaft, Verantwortung und gegenseitiger Wertschätzung. Wir arbeiteten zusammen, organisierten Anlässe und fühlten uns nach

langer Zeit wieder als Teil von etwas Sinnvollem. Auch den Stall von Pfarrer Ernst Sieber im Hoch-Ybrig durften wir mitbetreuen. Ich erlebte ihn als eine besondere Persönlichkeit. Selbstbewusst, fast kindlich unbekümmert und stets mit markigen, ermutigenden Worten, die mich bis heute begleiten. Zu den Anfangszeiten waren wir Bewohner diejenigen, die den Betrieb mitverantworteten. Heute läuft vieles strukturierter ab, was ich nachvollziehen kann, auch wenn ich die damalige Zeit manchmal vermisse. Als meine Zeit in Brothuse nach einem Jahrzehnt endete, erhielt ich die Zu-

sage für eine Wohngemeinschaft in der Anlaufstelle Brot-Egge. Das selbstbestimmte Wohnen mit Teilbetreuung kommt mir sehr entgegen. Zusammen mit der IV-Rente ermöglicht mir die Unterkunft ein würdevolles Leben.

Meine Sucht ist geblieben, doch sie hat nicht mehr dieselbe Macht über mich wie früher. Dass viele frühere Weggefährten nicht mehr da sind, stimmt mich nachdenklich. Rückblickend bin ich dankbar für die Menschen, die mich in meinen schwersten Zeiten auffingen, und für ein Sozialwerk, das mir zeigte, dass Hoffnung trägt. Ohne das Sozialwerk Pfarrer

Sieber wäre ich nicht mehr hier. Deshalb gebe ich meine Erfahrungen weiter und ermutige andere, Hilfe anzunehmen. Für meinen Lebensabend wünsche ich mir einen ruhigen Ort im Grünen – am liebsten so idyllisch wie damals beim Stall von Pfarrer Sieber.»

• Aufzeichnung Michael Rohrbach

Motivierende Beschäftigung

Seit fünf Jahren arbeitet der Sozialpädagoge Roger Sprecher, der in seiner Freizeit gerne klettert, Badminton spielt und Spaziergänge mit dem Hund unternimmt, bei uns.

In der suchtakzeptierenden Wohneinrichtung Schärme in Zürich-Affoltern kümmert er sich um die Beschäftigung der Bewohnerinnen und Bewohner. Er leitet sie an und begleitet sie zum Beispiel in der Holzwerkstatt, der Umgebungspflege oder dem Putzen ihrer Zimmer. Wobei das einfacher klingt, als es ist. «Im Vergleich zu den Zeiten, in denen Pfarrer Sieber mit Drogenkranken

arbeitete, sind die Betroffenen heute viel weniger belastbar», sagt Roger Sprecher. Zudem hätten schwere psychische Erkrankungen markant zugenommen. «In den 1990er-Jahren bauten Suchtkranke in der von Pfarrer Sieber gegründeten Barackensiedlung Ur-Dörfli noch eigenhändig einen mehrere Meter hohen Glockenturm aus Holz. Das ist heute undenkbar.»

So besteht Roger Sprechers Aufgabe oft darin, die Leute zu motivieren. «Es braucht sehr viel Motivationsarbeit meinerseits, dass die Bewohnerinnen und Bewohner ihren Aufgaben nachkommen und diese erledigen.» (arb)





Kreatives Arbeiten

«Mich freut am meisten, wenn ich bei jemandem Interesse oder gar Leidenschaft für etwas Kreatives wecken kann», sagt Arbeitsagodin Heike Warta. Viele sind selbst für einfache Beschäftigungen zu krank und schwach oder einfach antriebslos. «Umso schöner sind Momente wie jener, als ein Bewohner, der eigentlich nichts mit kreativem Arbeiten am Hut hatte, sich fürs T-Shirt-Bedrucken erwärmen konnte und schliesslich täglich top motiviert ins Atelier kam und stundenlang arbeitete«, strahlt sie. «Die Arbeit erfüllte ihn mit Stolz und Freude.»

Bevor Heike zum Sozialwerk von Pfarrer Sieber kam, war sie während 21 Jahren in Institutionen für Menschen mit geistigen oder psychischen Beeinträchtigungen tätig. Im Schärme-Atelier leitet sie die suchtkranken Bewohner an beim Töpfern, Nähen, Malen, Airbrushen, Specksteinschleifen oder Bemalen von Trinkflaschen und T-Shirts. «Eigentlich bei allem, was das Herz begehrt», strahlt die fröhliche Schafferin, die in ihrer Freizeit gerne an Flüssen und Seen unterwegs ist, beim Spazieren, Grillen und Chillen. (arb)



Wohnen ist mehr als Sofa und Seife

Viele Menschen sind in Zürich verzweifelt auf der Suche nach einer Wohnung.

Eine Wohnung zu finden ist erst recht aussichtslos, wenn sie randständig sind. Entsprechend viele Anfragen gelangen an uns, die wir Zimmer anbieten. Sozialarbeiterin Clara Kötter weiss, wie schwierig die Abklärung und Aufnahme ist.

Clara Kötter, wie viele Anfragen für unsere gesamthaft 76 Zimmer erhalten wir jährlich?
Im vergangenen Jahr waren es rund 750.

Kommen Anfragen direkt von Interessierten oder eher von Behörden und anderen Institutionen?
In der Notwohnsiedlung Brothuisse und im teilbetreuten Wohnangebot des Schärme benötigen Menschen oft nur punktuelle Unterstützung. Für solche Plätze rufen Suchende meist selbständig an. Allerdings ist gerade die Kontaktaufnahme mit Obdachlosen manchmal erschwert. Teilweise können sie nicht vom eigenen Handy aus anrufen und benötigen Unterstützung. Menschen, die sich für das vollbetreute Angebot interessieren, werden oft durch Sozialarbeitende oder Fachpersonen unterstützt.

Verhandeln dann die Fachleute für die Suchenden?
Schon vor einem persönlichen Kennenlernen ist uns wichtig, dass wir mit der betroffenen Person selbst sprechen können und nicht nur mit Fachleuten. Uns ist es wichtig, Betroffenen unser Angebot vor einem Kennenlernen zu erklären, damit sie wissen, was sie erwartet und worauf sie sich einlassen. Zudem wollen wir damit verhindern, dass Fachleute bevormundend entscheiden, was der passende Ort für die Zimmersuchenden ist. Unsere Angebote basieren auf Freiwilligkeit.

Wir haben ja diverse Betriebe mit Zimmerangeboten. Wo melden sich die Leute?
Seit 2023 haben wir die Triage-Stelle «Anfragen und Auf-

nahmen». Die Stelle gab es vorher nicht, jeder Wohnbetrieb hatte die eigenen Aufnahmen bearbeitet. Entsprechend umständlich war das Prozedere für Zimmersuchende.

Was ist die Hauptaufgabe bei der Triage-Stelle?
Zunächst müssen wir versuchen, die Situation der Person zu verstehen, die sich meldet. Dann müssen wir herausfinden, ob es bei uns in der Stiftung ein passendes Wohnangebot gibt. Sollte das nicht der Fall sein, geben wir Empfehlungen zu Alternativen. Haben wir selbst ein passendes Angebot und freie Plätze, vereinbaren wir ein Kennenlerngespräch in den Betrieben vor Ort. Sollte es zu einem Eintritt kommen, klären wir die Finanzierung und organisieren alles Administrative für den Eintritt.

Was gilt es bei der Zimmervergabe zu berücksichtigen?
Wir müssen herausfinden, ob wir das passende Angebot für die Hilfesuchenden sind. Es bringt nichts, wenn Leute zu uns kommen und nach kurzer Zeit wieder gehen wollen oder müssen und dann wieder am Anfang stehen. Die anfragenden Menschen müssen in der Schweiz gemeldet und eine Finanzierung muss gegeben sein. Je nach Angebot benötigt es mehr oder weniger Wohn- und Selbstkompetenzen. Betroffene wohnen in Wohngemeinschaften und müssen daher mit anderen Leuten zusammenleben können und wollen. Das ist eine grosse Herausforderung.

Macht es dir zu schaffen, dass du nicht alle Anfragen positiv beantworten kannst?
Natürlich. Es ist gar nicht schön, Menschen einen negativen Entscheid mitzuteilen, mit dem Wissen, dass sie auf der Strasse oder in der Notschlafstelle schlafen müssen. Bei vielen ist der Leidensdruck enorm hoch. Durch meine Ausbildung habe ich aber gelernt, solche Situationen auszuhalten und Abstand zu nehmen. Und umso schöner ist es, Hilfesuchenden mitteilen zu können, dass sie bei uns aufgenommen werden.

• Die Fragen stellte Walter von Arburg

Ganz im Sinne von Pfarrer Sieber ist es Clara Kötter und unserer Stiftung wichtig, dass Fachleute auch im Bereich der Zimmervermittlung nicht bevormunden, sondern wenn immer möglich die Autonomie der Hilfesuchenden stärken.

Wir trotzen der Wohnungsnot und Obdachlosigkeit

Wohnen bedeutet Rückzugsmöglichkeit und Privatsphäre. Und mehr Autonomie bzw. weniger Abhängigkeit von Schutz, Wohlwollen und Spenden anderer. Wir bieten Betroffenen die Möglichkeit, mit unterschiedlich stark betreuten Wohnangeboten die eigene Wohnfähigkeit zu erlangen und sich so auf den Wiedereinstieg in den ersten Wohnungsmarkt vorzubereiten. Wer in einem betreuten Wohnumfeld verbleiben will oder muss, dem bieten wir entsprechende Möglichkeiten. (arb)

Sozialwerk Pfarrer Sieber
Riedenhaldenstrasse 11, 8046 Zürich
044 537 57 00

www.swsieber.ch, info@swsieber.ch
kommunikation@swsieber.ch

Betriebe/Fachbereiche
Gassenarbeit, Gassencafé Sunestube
Konradstrasse 62, 8005 Zürich

Gassentierarzt c/o SWS
Riedenhaldenstrasse 11, 8046 Zürich

Anlaufstelle Brot-Egge
Seebacherstrasse 60, 8052 Zürich

Jugendanlaufstelle Mila
Militärstrasse 118, 8004 Zürich

Notschlafstellen Iglu und Pfuusbus
Seebacherstrasse 15, 8052 Zürich

Notschlafstelle für Jugendliche Nemo
Döltschweg 177, 8055 Zürich

Seelsorge
Riedenhaldenstrasse 11, 8046 Zürich

Sozialberatung
Konradstrasse 62, 8005 Zürich

Fachspital Sune-Egge
Riedenhaldenstrasse 11, 8046 Zürich

Wohneinrichtung Schärme
Riedenhaldenstrasse 13, 8046 Zürich

Notwohnsiedlung Brothuisse
Mühlackerstrasse 4, 8046 Zürich

IMPRESSUM
Sieber Ziitig Nr. 90
April 2026
erscheint 4 x jährlich
Jahresabo Fr. 5.–
Auflage 52'900 Ex.
Herausgeberin
Stiftung Sozialwerk
Pfarrer Sieber
Redaktion
Walter von Arburg
Elena Philipp
Gestaltung
Claudia Wehrli,
Winterthur
Druck
Mattenbach Zürich AG
Revisionsstelle
BDO AG, Zürich
Gesamtleitung
Friederike Rass
Stiftungsrat
Fredy Jorns (Präsident)
Michael Bähler
Peter Felleiter
Alessandro Furnari
Alfred Gerber
Jolanda Huber-Gentile
Barbara Radtke
Mechtild Willi Studer
IBAN-Nummer
CH98 0900 0000 8004 0115 7